

Gärtner antwortete und sagte ihm, dass sie unten an der Wurzel des fremden, amerikanischen Gewächses gehangen hätten. Nun ging dem Herrn erst das rechte Licht auf, wie es oft zu gehen pflegt, dass man z. B. klüger ist, wenn man vom Rathhause kommt, als wenn man hinaufgeht, und dass nach der That der kluge Rath kommt. Kurz, der Herr merkte, was sein Freund Drake gemeint hatte. Er liess die Knollen sammeln, zubereiten, und lud dann die Herren wieder zu Gaste. Gewiss wurde wieder mancher Trinkspruch ausgebracht. Wahrscheinlich wurde wieder eine Rede gehalten, und der Inhalt derselben wird wohl gewesen sein, dass der Mensch, wenn er blos nach dem urtheilt, was an und auf der Oberfläche ist, und wenn er nicht auch tiefer gräbt, bisweilen gar sehr irren könne. Und so ist es denn auch! —

#### 45. Nützliche und schädliche Gewächse.

Das die Gewächse im Allgemeinen mehr nützlich, als schädlich sind, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Wovon sollten die Thiere, wovon die Menschen leben, wenn keine Gewächse den Boden bedeckten? Wie traurig wäre der Anblick der Erde ohne das Grün und die übrigen Farben der Bäume, Sträucher, Blumen und Gräser! Wo fänden wir Schatten, wo Material zu unseren Wohnungen und Geräthen? Kurz, es läßt sich gar nicht sagen, was wir Alles dem Pflanzenreiche verdanken. Aber ohne Mühe und Fleiß würden wir freilich nur einen kleinen Theil dieser Vortheile genießen. Die Gewächse wollen auch von den Menschen gepflegt sein. Selbst die wild wachsenden werden durch vernünftige Nachhülfe der menschlichen Hand schöner und edler; wie vielmehr die zahmen, die ohne unsere Pflege gar nicht fortkämen. Durch menschliche Sorgfalt sind die verschiedenen Sorten der Baum- und Feldfrüchte und des Obstes entstanden; ohne unser Zutun trügen die Apfelbäume noch alle Holzäpfel und die Birnbäume Feldbirnen. Ohne Bemühung von unserer Seite wäre kein Gewächs über Berg und Meer hin verpflanzt worden, wir hätten noch keine Kirschen, noch keine Kartoffeln, noch keinen Klee. Selbst das Gras auf unseren Wiesen wächst erst gut, wenn wir dieselben ebenen, düngen, wässern. Gleichwohl giebt es noch Leute genug, welche dies nicht einsehen und dem lieben Gott Alles anheim stellen wollen, ohne selbst Hand anzulegen. Wie es der Aeltervater gemacht hat, so wollen es die Enkel fortreiben, wollen sich um alle Verbesserungen in anderen Gewerken und Ländern nicht kümmern, wollen einen festen Termin für die Saat und für die Ernte einhalten, während sich doch Saat und Ernte nach der Bitterung richten muß. Wären unsere Vorfahren ebenso eigensinnig und einsichtslos gewesen, — nun so wären alle guten Einrichtungen des Landbaues, welche wir jetzt haben, nicht gemacht worden; denn sie müssen doch auch einmal neu gewesen sein. Man weiß ja noch die Zeit, wo es in Deutschland keine Kartoffeln, keinen Klee, keinen Kohl, keine Weißrüben, wo es auch keinen Wein gab. Damals hat man sich allmählig bequemt; man hat sogar Schlimmes von Fremden angenommen, z. B. den Branntwein, welcher auch vor 200 Jahren noch unbekannt war. Es wird also wohl auch künftig noch vernünftige Leute geben, welche sich der Einführung neuer Ge-